

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Lehren des Judentums

nach den Quellen

Die Grundlagen der jüdischen Ethik

Bamberger, Fritz Bamberger, Fritz

Leipzig, 1928

III. Reinheit der Seele.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8393

III. Reinheit der Seele.

„Mein Gott, die Seele, die du mir gegeben hast, ist rein!“ Das ist das Bekenntnis, das der Jude im täglichen Morgengebet vor Gott ablegt. Gott hat den Menschen nicht sündhaft geschaffen. Der Mensch ist rein geschaffen worden, mit Hoheit und Würde hat Gott ihn gekrönt, um ein Geringes steht er Gott nach (Ps. 8), er ist im Ebenbilde Gottes geschaffen worden. Alle Menschen tragen daher einen Funken göttlichen Feuers in sich, wenn er auch bei manchen durch Sünde, durch ererbtes Laster oder Verderbnis verdunkelt wird. Aber die von Gott geschaffene Seele, durch welche der Mensch gottähnlich ist, ist rein erschaffen. Der Sünder hat durch freie Wahl die Sünde erwählt.

Hier setzt die Lehre des Christentums ein. Dieses lehrt: Als der erste Mensch eine Sünde begangen hatte, ward sie ihm zur unbezwingbaren Naturanlage, und alle von ihm abstammenden Menschen sind mit dieser untilgbaren Sünde behaftet, sie müssen alle die Verdammnis und die Strafe tragen, die sie mit dem ersten Menschen, der aus freier Wahl gesündigt, trifft. Sie sind aus sich unfähig, die Sünde nebst der Strafe zu beseitigen, sie müssen durch einen andern, durch den „Erlöser“, davon befreit werden.

Auch das Judentum hat sich mit der Geschichte von dem Ungehorsam, welchen Adam, der erste Mensch, sich zuschulden kommen ließ, auseinandergesetzt. Aber von einer nicht zu bewältigenden Erbsünde, vom Tode, der nun erst als Strafe für die Menschen bestimmt worden sei, ist im Judentum nicht im entferntesten die Rede. Das Judentum macht aus dieser Erzählung nicht mehr, als wofür sie sich selbst gibt. Es suchte nicht in ihr, noch schloß es aus ihr eine Lösung für die Rätsel der menschlichen Natur.

Es legt nach wie vor dem Menschen die Fähigkeit bei, aus freier Wahl das Gute zu ergreifen und zu üben, und legt ihm dazu auch die Verpflichtung auf. Es erkennt auch die in dem sinnlich angelegten Menschen vorhandene Neigung zur Sünde, behauptet jedoch, daß er sie in sich bezwingen könne, verlangt dies von ihm und legt ihm auch die Kraft bei, die begangene Sünde in sich wieder zu tilgen und sie durch eigene Buße gutzumachen. Dem Judentum fehlt also die Erlösungs-

lehre nicht. Die Erlösung von der Sünde findet der Mensch durch seine Umkehr und die Gnade Gottes (Ps. 130 7-8).

Wer der sinnlichen Anlage Nahrung gibt und nicht im Hinblick auf Gott und aus Ehrfurcht vor ihm die höhere Natur der Seele siegen läßt, der schafft in sich, wie der Talmud sagt, einen fremden Gott, d. h. er macht, daß der Naturtrieb zum Bösen, der im religiösen Menschen durch die gute Tat überwunden werden kann, immer stärker wird, so daß er schließlich sein Herr wird. Zwar ist das Menschenherz böse von Jugend an (1 Mos. 8 21), d. h. wie unsere Weisen lehren, schon in der Kindheit kann das böse Beispiel verheerend auf die Seelenreinheit wirken, aber dem bösen Beispiel steht die Erziehung und das gute Beispiel als gleich starke Kraft gegenüber. Das Judentum glaubt also nicht an eine ursprüngliche Verderbnis der menschlichen Natur, sondern es behauptet nur eine Schwäche zum Sündigen.

Ist die Seele des Menschen rein, so ist es auch der Körper; der Körper des Menschen, als Geschöpf Gottes, hat keine natürliche Unreinheit an sich. Auch der böse Trieb ist nicht im leiblichen Leben des Menschen begründet. Der Mensch, der sündigt, handelt aus seiner sittlichen Verkehrtheit heraus. Gegenüber allen andern Anschauungen hält das Judentum an der Reinheit des Menschen fest.

Abraham Loewenthal.

I. Bibel.

1. Gott schuf den Menschen in seinem Ebenbilde; im Ebenbilde Gottes hat er ihn geschaffen. — 1 Mos. 1 27.
2. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und der Menschensohn, daß du auf ihn achtest. Und doch ließest du ihm wenig von der Gottheit fehlen und hast ihn mit Ehre und Hoheit gekrönt. — Psalm 8 5-6.
3. Gott hat den Menschen gerade geschaffen. — Kohelet 7 29.

IV. Gebete.

1. Mein Gott! die Seele, die du mir gegeben hast, ist rein. — Tägl. Morgengebet.
2. Du hast ausgezeichnet den Sterblichen von Anbeginn und ihn gewürdigt, vor dir zu stehn. — Versöhnungsfest-Gebet.

V. Talmudisches Schrifttum.

1. Ein Liebling [Gottes] ist der Mensch, denn er ist im Ebenbilde Gottes geschaffen; in besonderer Liebe ward es ihm verkündet, daß er in Gottes Ebenbild geschaffen ist, denn es heißt [1 Mos. 9 6]: „Im Ebenbilde Gottes hat er den Menschen geschaffen.“ — Sprüche d. Väter III, 14.
2. Du wirst sie [die Seele] ihm zurückgeben müssen; wie er sie in Reinheit dir gegeben hat, so gib sie in Reinheit ihm zurück. — Sabbat 152b.
3. [Bei der Geburt wird dem Kinde gesagt]: Du sollst ein Gerechter sein und kein Sünder Und wisse, daß der Heilige, gelobt sei er, rein ist, und die ihm dienen, sind rein; die Seele, die er dir gegeben hat, ist rein — wenn du sie in Reinheit wahrst, ist es gut; wenn aber nicht, wird sie dir Gott wegnehmen. — Nidda 30a.
4. Dein Scheiden aus der Welt möge so sein, wie dein Eintritt war — wie dein Eintritt in die Welt ohne Sünde ist, so möge auch dein Scheiden ohne Sünde sein. — Baba mezia 107a.
5. „Es sei in dir kein fremder Gott“ [Ps. 81 10]. — Welches ist der fremde Gott im Menschen? Der böse Trieb. — Sabbat 105b.

6. „Denn der Trieb des Menschenherzens ist böse von Jugend an“ [1 Mos. 8 21]. Solltest du aber sagen: Warum hat der Heilige, gelobt sei er, den bösen Trieb geschaffen, von dem es heißt: „Denn der Trieb des Menschenherzens ist böse von Jugend an“ — und wer kann ihn in einen guten verwandeln? Der Heilige, gelobt sei er, sagt darauf: Du selbst machst ihn böse. Wie? Du warst ein Kind und hast nicht gesündigt, du bist groß geworden und du sündigst. — Abot de R. Natan c. 17; Midrasch Tanchuma zur Stelle.

VI. Mittelalter.

1. Wir erklären: Im ganzen Leibe des Menschen ist nichts Unreines; er ist rein. — Saadja: Emunot we-deot VI, 17.

VII. Neuere jüdisches Schrifttum.

1. Es gibt für das Judentum nicht *die* Sünde, sondern nur die *Sünde des Menschen, die Sünde des Individuums*. Das Judentum kennt nicht den Mythos der Sünde, diesen Schicksalsmythos — sein Prophetismus hat die Ansätze dazu überwunden —, nicht die Urschuld, das *Sündenereignis*, dessen Wirkung und Objekt der Mensch ist. Die Sünde ist ein Schicksal, das der einzelne Mensch sich bereitet, indem er sich enteignet, sich zum Objekte macht. Er ist nicht in der Schicksalssünde, sondern in seinem Sündenschicksal. „*Deine Sünde*“, „du hast gesündigt“, „*die Seele, welche sündigt*“, so wird hier zum Menschen gesprochen. Darin ist nicht vergessen, was alles den Menschen faßt und seine Kreise um ihn zieht. Die Religion schweigt auch hier nicht vom Menschlichen, noch redet sie hinweg über die Gebrechen und die Gemächte seines Wesens. Sie sagt immer wieder, daß alles Leben ein Zurückbleiben ist, sie erzählt auch von der Versuchung, von dem „bösen Triebe“, von „der Sünde Verlangen“ nach dem Menschen, sie weiß von den Zusammenhängen und Verschlingungen des Lebens, von seinen Erbschaften und Abhängigkeiten, von alle dem, was aus dem Boden aufwächst, auf dem der Mensch hingestellt ist, und was vor der Tür seines Daseins steht; sie weiß von den Gewöhnungen, von den Gängen des Bösen, von der Erkältung und Erstarrung des Herzens, von „der Sünde, die die Sünde nach sich zieht“, sie spricht von „der Schuld der Väter“ und von „der Schuld des Landes“. Aber sie weiß nichts von einem Bösen, das mit der menschlichen Natur notwendig gegeben ist. Sie kennt keine Erbsünde. Das Wort Sünde ist hier nicht ein Wort vom Fatum, sondern ein Wort des Urteils, des Urteils über menschliche

liches Tun. Der Mensch, der für oder wider Gott sein kann, bewirkt die Sünde, sie bleibt im Felde seiner Verantwortlichkeit. — Leo Baeck: Das Wesen des Judentums S. 171 f.

2. „Mein Gott, die Seele, die du mir gegeben hast, ist rein“. Worauf es für den religiösen Ausdruck der Freiheit ankommt, das ist im tiefsten Grunde die Reinheit. Die Reinheit der Seele macht den Menschen zum Ebenbilde Gottes. Heilig ist der Mensch nicht. Die Heiligkeit eines Menschen gilt uns als Blasphemie. Aber rein ist der Mensch; seine Seele ist rein. In ihrer Reinheit besitzt sie das untrügliche Gepräge der Unsterblichkeit, zugleich aber auch das Vorbild ihrer Freiheit. — Hermann Cohen: Innere Beziehungen d. Kantischen Philos. z. Judentum (in: 28. Jahresb. d. Lehranst. f. d. W. d. J.) S. 56.
3. „Aus des Schöpfers Händen stammt nichts Böses“, spricht die älteste Weisheit; „mein Gott, die Seele, die du mir gegeben, ist rein“, läßt dieselbe Weisheit ihre Zöglinge von der Wiege bis zum Grabe bekennen; „rein hast du sie mir eingehaucht, rein soll sie wieder zu dir kehren“. Sie weiß nichts von einer angeborenen, angeerbten Sündhaftigkeit... — Samson Raphael Hirsch: Ges. Schriften, IV, S. 420 f.
4. Wohl aber hat sich das rabbinische Judentum davor gehütet, den Leib oder die Fleischeswelt als Quelle aller Unreinheit und Sündhaftigkeit, oder als „Kerker der Seele“ zu betrachten, wie das der in Platos Spuren wandelnde Philo tat — eine Anschauung, die in der paulinisch-kirchlichen Heilslehre zu so unheilvollen Konsequenzen führte. Der Leib mit seinem sinnlichen Trieb — jezer — erzeugt die Neigung zur Sünde, keineswegs aber den Zwang zum Bösen. Die Fleischesnatur verursacht den Fehltritt, die sündliche Verirrung; doch kann und soll der Mensch diesen Trieb der Sinnlichkeit in den Dienst des Geistes stellen. — Kaufmann Kohler: Grundr. e. syst. Theol. d. Judentums S. 162.
5. Das Judentum verwirft die Lehre von einer *Erbsünde* ebenso wie den Gedanken vom „befleckten Leib“. Den biblischen Vers Kohelet 7 29: „Gott hat den Menschen gerade geschaffen, sie aber suchen allerlei Verwicklungen“ erklärt der Midrasch Jelandenu: „Gott, der Gerade und Gerechte, hat den Menschen in seinem Ebenbilde geschaffen, auf daß er im Streben nach Gerechtigkeit die Gottähnlichkeit entfalte; die Menschen in ihrer Entzweiung haben dieses Gottesebensbild getrübt.“ „Rein ist die Seele, wie sie, von Gott kommend, die Erdenlaufbahn betritt, und rein kann und soll der Mensch sie wieder seinem Meister, der sie gegeben, zurückerstatten.“ So lehrt

im Anschluß an Kohelet 127 die Baraitha Schabbath 152b. Und jeden Morgen beim Erwachen spricht der Jude das in die Liturgie aufgenommene Gebet: „Mein Gott, die Seele, die du mir gegeben hast, ist rein.“ — Kaufmann Kohler: das. S. 169.

6. So auch hat Gott schon bei der Schöpfung den Menschen geschieden, herausgehoben aus der Reihe der Naturwesen; denn im Menschen ist ein göttlicher Hauch, er ist kein Geschöpf der Erde, er ist ein Ebenbild Gottes. Damit hat ihn Gott auserwählt — nicht bloß diesen oder jenen, nicht dieses oder jenes Volk, nicht Aschur, nicht Ägypten und auch nicht Israel, sondern schlechthin den sterblichen, hinfälligen Menschen. Und wozu ist dieser auserwählt, für würdig erkannt, bestimmt? Lediglich dazu: Gott zu dienen. Der [8.] Psalm hatte die Herrscherwürde des Menschen hervorgehoben; hier [in einem Gebete zum Schlusse des Versöhnungstages] ist es die Priesterwürde des Menschen, welche als seine Bestimmung gilt, und welche ihn über die ganze Natur, innerhalb deren er genau wie das Tier steht, dennoch hoch erhebt. — Hermann Steinthal: Zu Bibel u. Religionsphilosophie, I, S. 178 f.

VIII. Christliche Schriftsteller.

1. Die Spekulation vom bösen Trieb zeigt, wie tief durchdrungen die jüdischen Frommen von der Unzulänglichkeit und Sündhaftigkeit des menschlichen Wesens waren. Dabei sind aber *zwei weitere Konsequenzen oder Abwege* innerhalb des palästinischen Judentums *dauernd vermieden*. Einmal findet sich auch in der Lehre vom bösen Triebe nirgends eine deutliche Spur der Anschauung, daß die Sünde, der böse Trieb, mit dem leiblichen Dasein der Menschen an und für sich und notwendig verbunden sei. *Der böse Trieb eignet nach der Gesamtauffassung nicht dem Leibe, sondern dem Herzen* des Menschen. Er beruht im letzten Grunde nicht auf seiner natürlichen Anlage, sondern auf seiner ethischen Verkehrtheit. Es ist neuerdings übrigens treffend nachgewiesen, daß selbst in der späteren rabbinischen Theologie und deren Lehre vom guten und bösen Trieb nicht etwa der gute Trieb der Seele und der böse Trieb dem Leibe des Menschen eigne, vielmehr beide dem Ganzen des menschlichen Wesens angehören. — Wilhelm Bousset: Die Religion des Judentums S. 464 f.
2. Die *Allgemeinheit der Sünde* war dem Judentum selbstverständlich Gewißheit; vgl. Prov. 20 9; Koh. 7 20. Sie ergab sich zwar nicht aus der materiellen Natur des Menschen als solcher; die Anschauung

daß der Leib als materieller Teil des Menschen, als Sitz der Sinnlichkeit, die Seele beflecke, herabziehe und ihre Freiheit und Reinheit störe, ist nicht jüdisch, und wo sie im spätern Judentum erscheint, ist sie von außen eingedrungen. — Justus Köberle: Sünde u. Gnade S. 345 f.

3. Auch dies ist antik, daß die Natur Israels als im ganzen gut empfunden wird und daß jede Spur der christlichen Anschauung, daß die menschliche Gesellschaft unter der Macht der Sünde steht und daß der einzelne, weil in den Zusammenhang der Menschheitsentwicklung hineingeboren, damit notwendig unter die Macht der Sünde gerät, völlig fehlt. — Bernhard Stade: Gesch. d. Volkes Israel, I, S. 511.